

Warnung vor illegalen Importen von Bienenköniginnen

Kleiner Käfer macht

Imkern große Sorgen

Behörden sind alarmiert: Einschleppen des Beutenkäfers aus Süditalien?

Wien. - Ein kleiner Käfer macht österreichischen Bienenhaltern große Sorgen, darauf macht der Österreichische Imkerbund aufmerksam: Wiederholt nachgewiesen worden ist der Kleine Bienenstockkäfer in Süditalien, trotz konsequenter Bekämpfung durch die italienischen Behörden. Es besteht die große Gefahr, dass der aus Afrika stammende Bienenschädling über sogenannte Taschenimporte auch nach Österreich eingeschleppt wird.

Da derzeit die tatsächliche Verbreitung dieses Schädlings noch nicht genau bekannt ist, sollten aus Gründen der Vorsorge weder Bienenvölker noch Bienenköniginnen aus Italien eingeführt werden, teilt die Agentur für Ernährungssicherheit (AGES) mit. Als großes Risiko gelten Wanderimker, die mit ihren Bienenvölkern aus Italien nach Österreich zurückkehren. Die Vorschriften für den innergemeinschaftlichen Handel mit lebenden Bienen und Hummeln besagen, dass "Bienen/Hummeln aus Gebieten stammen müssen, in denen in einem Umkreis von mindestens 100 Kilometern Radius keine Beschränkungen im Zusammenhang mit dem Verdacht oder dem bestätigten Vorkommen des Kleinen Bienenstockkäfers in Kraft sind".

Der Kleine Bienenstockkäfer (Syn. Beutenkäfer, lat. *Aethina tumida*) kommt natürlich südlich der Sahara vor. In Europa erstmals nachgewiesen wurde der fünf bis sieben Millimeter große Käfer 2004 in Portugal im Zusammenhang mit Königinnen-Importen. Ein rigoroses Eingreifen verhinderte seinerzeit eine flächenhafte Ausbreitung.

Neuerdings jedoch fressen sich die Larven des Beutenkäfers durch den Wabenbau süditalienischer Bienenvölker: Die italienischen Behörden meldeten am 12. September 2014 den Fund des Kleinen Beutenkäfers in Kalabrien, Süditalien. Gefunden wurde er in einer Falle, die zu Überwachungszwecken in der Umgebung des Hafens von Gioia Tauro aufgestellt war. Insgesamt wurden 60 befallene Bienenstände in Kalabrien und ein Stand in Sizilien entdeckt. Es war auch ein Naturschwarm betroffen. Dabei wurden Käfer, Larven und Puppen gefunden.

Die italienischen Behörden reagierten rigoros: Die betroffenen Bienenvölker wurden getötet, die Beuten verbrannt und der Boden im Umgriff mit Insektizid desinfiziert. Dennoch: Vor vier Wochen wurde in der betroffenen Schutzzone in Kalabrien wieder neuer Befall festgestellt. Auch in diesem Fall reagierten die Behörden mit der beschriebenen Ausrottungsstrategie. Trotzdem besteht weiter das Risiko, dass sich der Kleine Beutenkäfer in Richtung Norden ausbreitet. Noch immer ist die tatsächliche Ausbreitung nicht ganz klar. Örtliche Imker in Kalabrien begehren inzwischen gegen das generelle Töten ihrer Bienenvölker auf.

Die etwa ein Zentimeter großen Larven des Beutenkäfers fressen sich durch die Bienenvölker. Dabei zerstören sie nicht nur die Waben sondern verderben auch den Honig. Von Imkern können diese Larven leicht mit Wachsmotten verwechselt werden. Sie unterscheiden sich jedoch durch Stacheln am Rücken und drei lange Vorderbeinpaare.

Bei Massenbefall durch den Kleinen Beutenkäfer verlassen die Bienen fluchtartig ihren Stock. Die Larven des Beutenkäfers krabbeln zum Verpuppen aus dem Bienenvolk und graben sich in der Umgebung im Boden ein. Dort schlüpfen die Käfer. Sie können bis zu zehn Kilometer weit fliegen und damit weitere Bienenvölker der Umgebung befallen.

Noch hat der Kleine Beutenkäfer Österreich nicht erreicht. Die Behörden sind jedoch alarmiert:

EU-Recht verbietet Importe von Paketbienen oder Bienenvölkern aus außereuropäischen Staaten. Importbeschränkungen sind das wichtigste Instrument gegen das Einschleppen des Kleinen Bienenstockkäfers. Das größte Risiko stellen illegale Taschenimporte von Bienenköniginnen dar, vor denen der Österreichische Imkerbund eindringlich warnt. „Ist der Kleine Beutenkäfer einmal eingeschleppt, lässt er sich nicht mehr ausrotten“, stellt auch die Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES) in einer Aussendung fest.

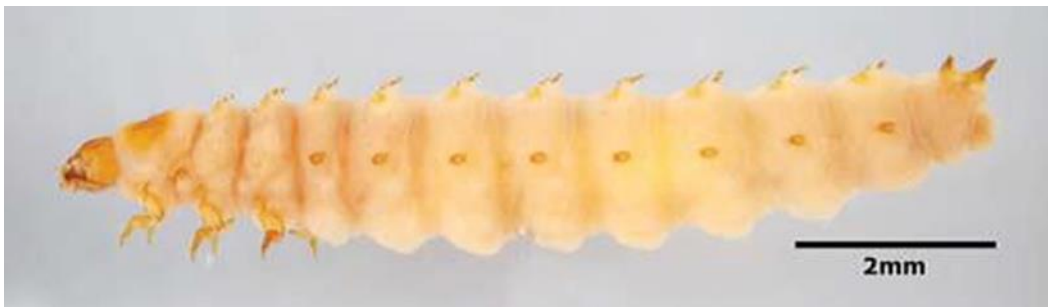
Ab Jahreswechsel gilt zudem für alle Imker die Verpflichtung, die Standorte ihrer Bienenvölker den Veterinärämtern zu melden. Im Ernstfall sind damit Nachweis und Bekämpfung von meldepflichtigen Bienenseuchen – dazu zählt auch die Amerikanische Faulbrut – besser möglich.

-hoi-



Bildtexte:

Vor vier Wochen wiederum entdeckt wurde der Kleine Beutenkäfer in Süditalien. Es besteht die Gefahr, dass der Bienenschädling durch illegale Königinnen-Importe auch nach Österreich eingeschleppt wird.



Die Larve des Beutenkäfers frisst sich durch die Waben der Bienenvölker. Sie zerstört dabei Wachs und verdirbt den Honig.